



Kolumne „20 Jahre danach“

von Gerd Stachow – November 2009

Eigentlich hatte ich mit der Band abgesprochen, nie eine politische Kolumne zu schreiben. Wer aber mal unter meinem Namen gegoogelt hat, erfährt, dass ich eigentlich ein sehr politischer Mensch bin. Deshalb verkünde ich hier auch sofort, dass diese Kolumne absolut und ausschließlich in meiner Verantwortung liegt und nicht mit der Band abgesprochen ist. Ich habe keine Ahnung, wie weit sich meine hier geäußerten Gedanken in den Köpfen anderer Bandmitglieder wiederfinden. Dennoch ist der Tag der Grenzöffnung für uns alle so wichtig (glaube ich) dass es sich lohnt, darüber ein paar Worte zu verlieren. Politische Umbrüche hat es ja immer in der Geschichte der Menschheit gegeben und es wird sie auch weiterhin geben. So ist zum Beispiel das Ergebnis dessen, wofür wir 1989 auf die Straße gegangen sind, sicher nicht der Weisheit letzter Schluss und gerade deshalb wird es ganz sicher weitere Brüche im politischen Leben geben. Wenn ich an das Wort "Brüche" denke, fällt mir immer mein Urgroßvater ein. Er starb als ich 16 war und hat von diesem Bruch, dessen 20. Jahrestag wir am 09.11.2009 feiern, nichts mitbekommen und hätte wohl auch nie daran geglaubt, dass es ihn - nämlich diesen "Bruch" - jemals geben würde. Ich kann mich gut daran erinnern, dass er den Bruch, der 1945 stattfand, in seiner Zeit immer als den Zusammenbruch bezeichnete. So hat eben jede Generation ihre ureigene Sicht auf die Dinge die da so passieren.

Am 1989er Zusammenbruch war ich auch so ein bisschen schuld. Als Musiker in den 80ern in der DDR war man schon an ein etwas freieres Leben, gegenüber dem "Otto Normalverbraucher", gewöhnt. Da musste man nicht jeden Morgen um 7 zur Arbeit und nachmittags - so um halb fünf - fiel einem dann der Kugelschreiber oder, in etwas robusteren Berufen, der Hammer aus der Hand, weil ja pünktlich Feierabend sein musste. Feierabend in der DDR hieß aber nun auch wahrlich nicht, wie man es heute den jungen Leuten oft weismachen will, dass man sich ab jetzt vor der Stasi verstecken musste und kein falsches Wort mit dem Nachbarn reden durfte, der ja ein IM sein könnte. Solche Ammenmärchen habe ich in den letzten 20 Jahren immer wieder gehört und bin mir sicher, dass das von jungen Schreiberlingen aus Köln oder Hamburg publiziert wurde, die Karl Eduard von Schnitzler für den großen Bruder des Sandmännchens und den Schwager von Frau Elster hielten. Wenn in der DDR Feierabend war, kamen oftmals solche Leute wie wir ins Spiel. Damals tourten wir fast täglich landauf, landab. Wir waren zwischen Cap Arcona über Bitterfeld bis nach Großröhrsdorf unterwegs und brachten den Leuten zum wohlverdienten Feierabend etwas Abwechslung mit unserer Musik. Sicher wären wir auch in die andere Richtung, also so von Schwedt an der Oder bis nach Mönchengladbach, gerne mal unterwegs gewesen. Aber, irgendwie war in diese Richtung immer kurz hinter Salzwedel Schluss. Uns hat das manchmal tierisch angestunken. Aber dann erinnerte man sich auch an die schönen Momente, die auf Bühnen in Göhren und auch auf der Bühne der Kaserne in

Dabel stattfanden. Es war schon toll, wenn man wusste, dass es den Leuten Spass machte, wenn Winni 2 die Bühne rockte.

Ich kann euch sagen: das fehlte mir schon ganz schön, als ich Ende 1986 vor die Wahl gestellt wurde, ob ich meine Familie behalten wolle oder meinen Job bei der Band. Damals entschied ich mich für die Familie. In der Folgezeit bis zur Wende schlug ich mich dann als Kneiper, Kraftfahrer und Disponent für Weißkohl durch. Ihr könnt euch vielleicht vorstellen, wie sich das für die Seele eines Ex-Musikanten anfühlt. Klar bin ich stolz auf meine 3 Söhne, die nach diesem, meinem Umbruch, geboren wurden. Welcher Vater wäre das wohl nicht? Aber, die Enge dieser Welt spürt man umso deutlicher, wenn man vorher ein "freieres" Leben gewohnt war. Das war wohl auch der Grund dafür, dass ich mich in der Folgezeit dem "Neuen Forum" anschloss und ein ganz kleines Bisschen dazu beigetragen habe, dass am 09.11.1989 die Grenzen unseres Landes eingerissen wurden. Jetzt - mit 20 Jahren Abstand - frage ich mich allerdings manchmal, ob die Sache, die dabei herausgekommen ist, auch genau das ist, was wir damals meinten.

Dieser "Zusammenbruch", wie es mein Urgroßvater wohl genannt hätte - wenn er noch leben würde - hat uns die Freiheit gebracht, alles zu tun, was wir wollen. Schade ist nur, dass viele Menschen genau das nicht mehr können. In den Medien liest man ständig nur von Arbeitskräfteabbau oder Hartz IV. Der Feierabend für Leute, die noch Arbeit haben, ist lange nicht mehr der Gleiche, wie damals. Einen "Feierabend der Gedanken" gibt es gar nicht mehr, denn die meisten Menschen denken nur ständig daran, wie es denn in der Zukunft noch weitergehen soll und ob sie im nächsten Monat ihren Job noch haben. Klar kann man heute von Schwedt an der Oder nach Mönchengladbach fahren, wenn man will. Nur haben viele Menschen das Geld dafür nicht. Wenn Udo Jürgens singt "Ich war noch niemals in New York, ich war noch niemals auf Hawaii, lief nie durch San Francisco in zerrissenen Jeans" spiegelt das so ziemlich genau das heutige Lebensgefühl wider. Die zerrissenen Jeans hat wohl jeder im Schrank. Das Ticket nach San Francisco wird aber wohl für die Meisten ein Traum bleiben. Wie gesagt, eigentlich wollte ich nie eine politische Kolumne schreiben, und deshalb betrachte ich diese auch als eine – meine Persönliche!

Wir Menschen sind wohl nie mit dem zufrieden, was wir gerade haben und vielleicht ist das auch gut so. Wer keine Träume hat, hat auch keine Zukunft. Das Schlimmste ist allerdings, wenn man keine Vergangenheit hat oder besser, wenn man nicht zu ihr steht. Dann ist man nämlich mit Hartz IV, dem alten Gebrauchtwagen vor der Tür und dem Fernsehprogramm, zufrieden. Das bin ich nicht! Deshalb lasst uns die Ärmel aufkrepeln und mit dem Jammern aufhören, um endlich unsere Träume zu verwirklichen.

Mein Traum ist es, dass Winni 2 wieder die Band wird, die sie einmal war. Mein Urgroßvater hätte das verstanden!

Bis demnächst!